



Eindrücklich: Die Schauspieler rufen in ihren Monologen das Publikum zum Handeln auf.

Bild Tobias Humm

«Tu etwas, wer soll sonst etwas tun?»

Im Kunstzeughaus brachte die Robert-Kennedy-Stiftung ein Theaterstück über die Menschenrechte auf die Bühne. Den Rahmen bildete dabei die Foto-Ausstellung.

von Tobias Humm

Normalerweise schreibt ein Theaterautor ein Stück, indem er ein konstruiertes Ereignis und konstruierte Figuren mit exemplarischem Wert aufeinandertreffen lässt. Ariel Dorfman hat in seinem Stück «Voices from beyond the dark», oder zu Deutsch «Stimmen aus dem Dunkeln», so ziemlich alles anders gemacht.

Die Vorlage lieferte das Buch «Speak truth to power» der Robert-Kennedy-Tochter Kerry Kennedy. Darin werden zahlreiche Persönlichkeiten zu ihrem Engagement für die Menschenrechte interviewt und mit Porträtfotografien illustriert. Die neun Schauspieler werden unter der statischen Regie von Dominik Locher und Miriam Walther Kohn zu Schausprechern. Ihre Monologe sind reale Interviewaussagen, die reale Personen gemacht haben. Dabei wird auf jedes Dialogisieren und auf fast jedes Agieren verzichtet.

Walesa bis Dalai-Lama

Jede Person spricht nur ihre eigenen Texte und dies in den verschiedensten Sprachen, von denen dem Grossteil des Publikums nur die gängigsten geläufig sein dürften. Das Gewicht der Einzelaus-

sagen soll das Anliegen transportieren. Von Lech Walesa über Malala Yousafzai bis zum Dalai-Lama oder einer Walliser Bergbäuerin kommen alle möglichen und möglichst verschiedene Personen, die sich im Laufe ihres Lebens für Menschenrechte eingesetzt haben, zu Wort.

Die Sprecher bleiben meist statisch nebeneinander, wechseln sich ab und rufen dazu auf, die Untätigkeit, das Wegschauen vor dem Grauen aufzugeben. «Tu etwas, wer soll denn sonst etwas tun!», ist der Refrain des Stücks, das keines ist.

Schutzpatron Kennedy glaubwürdig?

Die Robert-Kennedy-Stiftung, und mit ihr der Schweizer Ableger, hat sich die Menschenrechte auf die Fahne geschrieben. Sie setzt sich für deren Einhaltung mit finanziellen Mitteln und dem moralischen Gewicht des Namens Kennedy ein.

Doch bleibt die Frage: Ist Robert Kennedy ein glaubwürdiger Schutzpatron für eine Stiftung, die sich den Frauen- und Kinderrechten widmet, sich gegen Armut, Ungerechtigkeit und fremde Einmischung sowie für Frieden und Gleichberechtigung auf Erden verwendet?

Robert Kennedy war im Kabinett seines Bruders John F. Kennedy Justizminister, als dieser die ersten Truppen nach Vietnam schickte. Christoph Karlo ist der Leiter der Schweizer Filiale

der Stiftung. Er ist sicher, dass diese Frage mit Ja beantwortet werden kann. «Robert Kennedy hat nach seiner Zeit als Justizminister, als Lyndon B. Johnson Präsident war, einen Wandel durchgemacht und wurde vom Kommunistenjäger zum Menschenrechtsaktivist, der den Vietnamkrieg stoppen wollte», ist er sicher.

Publikum reagiert betroffen

Wie dem auch sei, die Schauspieler reden eine Dreiviertelstunde auf das Publikum ein, drängend, eindringend, zu Courage und zivilem Ungehorsam aufrufend. Meist von der Bühne, neben einander stehend, seltener aus dem Off. Das Erzählte macht betroffen, erdrückt einen fast. Doch den Aufruf zum selber tätig werden droht unterzugehen, da man sich nicht noch mehr Schreckliches anhören will.

Die ikonenhaften Porträts des Starfotografen Eddie Adams, die dabei das Bühnenbild abgeben, zeigen einige der Zitierten. Und wenn das Auge vor lauter Schrecken über das Gehörte mit dem Blick etwas Trost sucht, fällt dieser wiederum auf Personen, die mit der fotografierten Geste das Gleiche ausdrücken. Die offensichtliche Betroffenheit des zahlreichen Publikums zeigte, das die Botschaft angekommen ist.